

# Humanismus und Arbeit

Kolloquium am Institut für Betriebswissenschaften und Normung

Im Dezember 1962 führte die Professur für Technische Arbeitsnormung und Arbeitsstudienwesen ein Kolloquium durch. Es diente dem Zweck, einem Kreis von Ingenieuren, Ökonomen, Arbeitsmedizinern, Arbeitspsychologen, Gesellschaftswissenschaftlern verschiedener Institute und Praktikern ausgewählter Industriezweige die Auffassung des Institutes von den Beziehungen zwischen Humanismus und

Arbeit darzulegen. Den Gästen war Gelegenheit gegeben, angebotene Thesen zu diskutieren. Es war einzuschätzen, welche in der Praxis enthaltenen Gedanken verbessernd auf die im dinglichen Bereich liegenden Komponenten der Beziehungen von Humanismus und Arbeit wirken. Fragen der sozialistischen Menschenführung wurden unter Hinweis auf die in der Presse geführte Diskussion ausgeklammert.

## Herangereiftes Problem

Während sich die Produktivkräfte im positiven Sinne sprunghaft entwickelten, blieb die Entwicklung der Arbeitsgestaltung, das Hauptanliegen von Humanismus und Arbeit, zurück. Das trifft insbesondere auf die Gestaltung verschiedener Produktionsinstrumente zu. Eine solche Verschiebung der Proportionen widerspricht unseren sozialistischen Produktionsverhältnissen und ist im Zuge des umfassenden Aufbaus des Sozialismus zu überwinden. Wenn die Grundthese „Alles im Namen des Menschen für das Wohl des Menschen“ allseitig verwirklicht wird, ist Sozialismus gleich Humanismus.

Humanismus, ausgedrückt in frohem und kulturvollem Leben, setzt frohes und kulturvolles – sprich menschenwürdiges – Arbeiten voraus. Folglich muß man alle Beziehungen und Bedingungen, unter denen der Mensch lebt und arbeitet, humanistisch, d. h. men-

schenswert, gestalten. Daraus ist abzuleiten, daß unter sozialistischen Produktionsverhältnissen menschenwürdiges Arbeiten im Interesse der gesicherten Veränderung zur Kennziffer zu erheben ist.

Erforderlich ist, daß alle Faktoren, die das Zusammen- und Aufeinanderwirken der drei Produktionselemente Arbeitskraft – Arbeitsmittel – Arbeitsgegenstand beeinflussen können, so zu gestalten, zu verändern und zu verbessern, daß ... der Schaffende innerhalb seines Arbeitsbereiches menschenwürdig, menschengerecht arbeiten kann. Solche Faktoren sind: ... Fragen der Einstellung zur Arbeit, Fragen der Ökonomie, der Technik, der Technologie, der Planung und Organisation, der Arbeitsphysiologie, der Arbeitshygiene, der Arbeitspsychologie, der Arbeitspädagogik. Sie stellen eine dialektische Einheit dar. Der Komplex Humanismus und Arbeit umfaßt demnach:

1. ... den Bereich der sozialistischen Menschenführung\*, der sich in der Achtung, dem Einsatz, der Förderung

und Behandlung des Schaffenden entsprechend seinen Fähigkeiten und Fertigkeiten, seinen persönlichen Neigungen und berechtigten Forderungen ausdrückt;

2. ... den dinglichen Bereich\*, der von der Ordnung und Sauberkeit am Arbeitsplatz über den kontinuierlichen Materialfluß, die menschengerechte Gestaltung der Produktionsinstrumente und Produktionsprozesse bis hin zur hygienisch einwandfreien, psychologisch und ästhetisch ansprechenden Umgebung reicht.

## Wie wirken?

Während Pflege und Erhaltung der Produktionsinstrumente allgemein große Beachtung geschenkt wird (weil sie teilweise gesetzlich geregelt ist), wird dem Arbeiter ... als aktivem Träger der Produktionsprozesse nicht immer die gleiche schonende Behandlung zuteil. Obwohl viele der schädlichen Einflüsse hinsichtlich Art und Intensität schon längst überwunden sein müßten, steht der Schaffende oft noch unter der Einwirkung von Lärm, Hitze, körperlich schwerer Arbeit, maßlich schlecht gestalteten Arbeitsplätzen sowie unter dem Einfluß mangelhafter Arbeitsorganisation und herzloser Menschenführung, wie eigene Untersuchungen ausreichend belegen können. Oft genug wurden Folgen solcher widersprechenden Bedingungen als Berufskrankheiten noch „ordnungsgemäß“ anerkannt und entschädigt!

Die vollständige und allseitig menschengerechte Gestaltung z. B. eines Produktionsinstrumentes oder Arbeitsablaufes ist nur gewährleistet, wenn der Schwerpunkt aller Gestaltungstätigkeit bereits im Stadium der Projektierung gesichert wird. Die von der Gesellschaft zweckgebunden vorgegebenen Mittel, zum Beispiel in Form von Rationalisierungskrediten, werden so besser wirksam und schneller amortisiert, d. h. ihr ökonomischer Nutzeffekt ist größer. Nachträgliche Veränderungen an bereits konstruierten und gebauten Produktionsmitteln usw. in sogenannter „operativer Arbeit“ können – so anerkanntswert sie auch sind – im allgemeinen nur teilweise befriedigen, sind aufwendiger und stellen zudem Zeitverzug dar! Mithin erfordert die Überleitung in den Soll-Zustand im dinglichen Bereich die wissenschaftliche Durchdringung der Produktionsprozesse. Sie erfordert sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen Forschung, Projektierung, Konstruktion, Technologie, Arbeitsnormung, Arbeitsorganisation und Ökonomie auch in bezug auf den Komplex „Humanismus und Arbeit“.

Die Überlegungen des Institutes zum Thema „Humanismus und Arbeit“, als Thesen formuliert, werden zusammen mit dem Referat von Professor Vogel in „Der Maschinenbau“, Jahrgang 1963, Heft 2, veröffentlicht. Dipl.-Ing. J. Richter, Dipl.-oec. F. Böhme

\*Vgl. „Einheit“ 1962, H. 11, S. 55

Wir stellen vor: Dr.-Ing. H. Göldner

## Ein vorbildlicher Wissenschaftler

Dr.-Ing. H. Göldner wurde 1928 in Dresden als Arbeiterkind geboren und mußte schon mit 16 Jahren am zweiten Weltkrieg teilnehmen. 1948 nahm er das Studium an der Fakultät für Maschinenwesen der Technischen Hochschule Dresden auf. Sein spezielles Interesse für die Probleme der Mechanik entwickelte sich bald, so daß sein Weg schon während des Studiums folgerichtig zum Institut für Technische Mechanik führte. 1952 wurde er dort Assistent, 1956 Oberassistent am

neuen wissenschaftlichen Kenntnisse in der Praxis zu vertiefen. Er löste dort wesentliche technische Probleme aus dem Behälterbau, die auch zum Teil als Veröffentlichungen erscheinen. Diese Arbeiten sind für unsere gesamte Industrie von großem Nutzen. In ähnlicher Form bearbeitet Dr.-Ing. Göldner auch Festigkeitsprobleme im Institut für Chemie- und Kälteanlagenbau in Dresden. Bei der Abstimmung der Forschungs- und Entwicklungsthemen im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe vertritt er die deutsche Expertengruppe bei den Moskauer Verhandlungen in den Festigkeitstragen auf dem Gebiet der Chemie- und Kälteanlagenbau.

Dr.-Ing. Göldner hat neben der umfangreichen Tätigkeit am Institut und der Industrie für die Studierenden der Fakultäten Maschinenwesen, Technologie und Elektrotechnik ein Buch „Übungsaufgaben aus der Technischen Mechanik“ verfaßt, das helfen soll, die Prüfungsergebnisse der Studenten zu verbessern. Für die Betreuung der Studierenden im Fernstudium ist Dr.-Ing. Göldner ebenfalls verantwortlich. Seit 1954 hält er Seminare für die Fakultäten Maschinenwesen, Technologie und Elektrotechnik und leitet die Dozenten der Außenstellen an.

Seine Freizeit gehört vor allem dem Sport. Lange Jahre war er Sektionsleiter bzw. Verbindungsmann der HSG-Wissenschaft, Sektion Rudern.

Gewerkschaftlich ist er schon seit seiner Studienzeit organisiert. Mehrere Jahre wirkte er als Vertrauensmann in seiner Gewerkschaftsgruppe. Für seine umfangreiche wissenschaftliche und organisatorische praktische Tätigkeit wurde er 1958 und 1961 mit der Aktivistennadel geehrt.

Wir wünschen Herrn Dr.-Ing. Göldner für sein weiteres Schaffen zum Wohle unserer Universität viel Erfolg!

Prochnow



Foto: Bildstelle

Institut für Festigkeitslehre und Schwingungslehre und im Frühjahr 1960 legte er die Doktorprüfung ab. Im gleichen Jahr wurde Dr.-Ing. Göldner mit der Wahrnehmung einer Professur für Technische Mechanik beauftragt. Gegenwärtig ist er noch im VEB Entwicklung und Projektierung kerntechnischer Anlagen Berlin tätig, um seine ausgezeichneten

## Vorschlag eines Maßnahmenplanes

zur Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Komplexpraktika

Die Erfahrungen der letzten Jahre sagen aus, daß auf Grund ungenügender zentraler Anleitung nicht in jedem Praktikum größtmöglicher Nutzen erzielt werden konnte. Damit in Zukunft die bisher aufgetretenen Unzulänglichkeiten (z. B. zu späte Vorbereitung durch Institut oder Betrieb, Schwierigkeiten bei der Einweisung der Studenten u. a.) weitgehend ausgeschaltet werden können, wurde vom Leiter der Zentralstelle für Industrieverbindungen, Prof. Dr. rer. cult. habil. Vogel, in Zusammenarbeit mit Dipl.-Ing. Kaule und Dipl.-Ing. Matthes, Assistenten am Institut für Betriebswissenschaften und Normung (Direktor: Prof. Dr.-Ing. Koloc), der Vorschlag eines Maßnahmenplanes erarbeitet, der hiermit zur Diskussion gestellt wird. In dem Vorschlag wurden dabei besonders die im vorigen Jahr von einer Komplexbrigade im VEB Transformatoren- und Röntgenwerk Dresden gesammelten Erfahrungen berücksichtigt.

Unser Vorschlag stellt den Versuch dar, einen für alle Institute gangbaren Weg zu zeigen, um in künftigen Komplexpraktika mit angemessenem Aufwand optimalen Nutzen zu erreichen. Dabei ist davon auszugehen, daß er nur die grundsätzliche Verfahrensweise behandelt. Er muß also den jeweilig spezi-

fischen Bedingungen entsprechend variiert und ergänzt werden. Wenn auch für die einzelnen Schritte ganz eindeutig die Verantwortlichen benannt sind, bedeutet das keineswegs eine Schmälerung der kollektiven Verantwortung aller für das Komplexpraktikum.

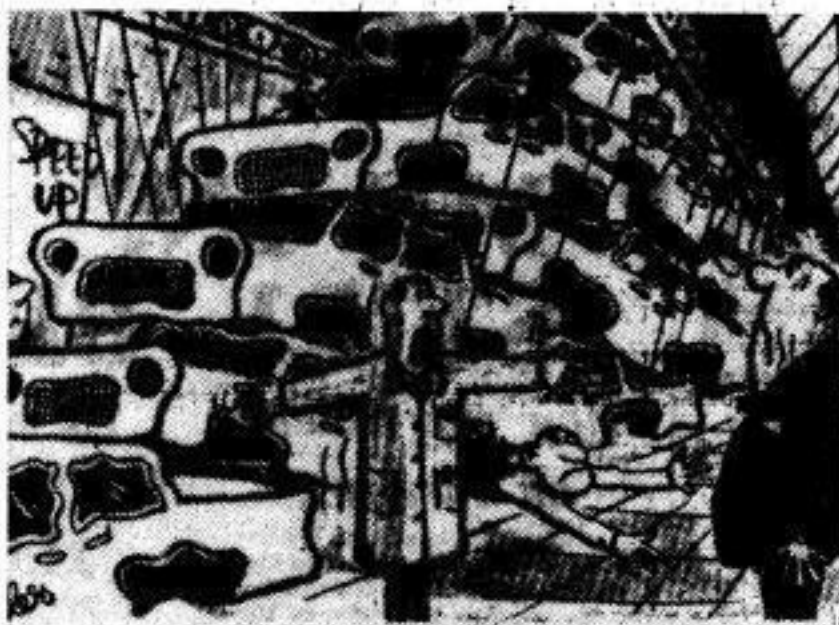
Sache	Verantwortlich*)	Zeit
<b>Vorbereitung</b>		
1.1. Kontaktaufnahme mit Betrieb, evtl. Vermittlung durch Praktikantenamt	ID	(Jan.)
1.2. Auswahl und Nennung geeigneter Aufgabenkomplexe durch den Betrieb	WL	(Febr.)
1.3. Ernennung eines Betreuers vom Betrieb	WL	(Febr.)
1.4. Ernennung eines Betreuers vom Institut	ID	(Febr.)
1.5. Erarbeitung der konkreten Aufgabenstellung	ID	(März)
1.6. Auswahl der Teilnehmer – Fachrichtung – Teilnehmerzahl	IB/WB	(März)
1.7. Bildung der Komplexbrigade und Ernennung des Brigadeleiters	FDJ/P	(März/April)
1.8. Vorbereitung der Studenten – Erläutern der Aufgabe – Exkursion in Betrieb – Literaturstudium	WB/IB FDJ	(Mai/Juni)
1.9. Aufstellung eines Arbeits- und Zeitplanes	IB/KL	(Juni)
1.10. Vorbereitung im Betrieb – Bereitstellen der Arbeitsmittel, Arbeitsplätze, Arbeitsunterlagen, evtl. Quartiere u. a.	WL	(Juni)
<b>Durchführung</b>		
2.1. Einhaltung des zeitlichen Ablaufes des Praktikums sichern	P	(Praktikumsdauer)
2.2. Zusammenarbeit gewährleisten mit Werkstätten und einschlägigen Abteilungen (z. B. Büro für Neuerwesen – BfN, Büro für Standardisierung – BFS) und gesellschaftlichen Organisationen (BPO, BGL, KDT u. a.)	WB/KL	(erste Praktikumswoche)
2.3. Führung von Berichtsheften durch jedes Brigademitglied	KL	(täglich)
2.4. Durchführung von Kurzbesprechungen – Gegenseitige Information der Arbeitsgruppen – Koordinierung der Arbeit	KL	(täglich)
2.5. Durchführung von Zwischenauswertungen	KL/IB/WB	(wöchentl.)
2.6. Anfertigung des Abschlußberichtes	KL	(letzte Woche)
2.7. Durchführung der Abschlußbesprechung und Auswertung	WL, ID	(letzte Woche)
<b>Auswertung</b>		
3.1. Öffentliche Verteidigung – Verteidigung der Arbeitsergebnisse durch die Brigademitglieder – Einschätzung durch den Betrieb – Einschätzung durch das Institut	KL WL ID	(letzte Woche)
3.2. Mithilfe bei der Realisierung der Ergebnisse durch die Studenten	FDJ/IB/WB	(nach Vereinbarung)
3.3. Abschließende Beurteilung durch das Institut – Berichte an den Rektor – an Zentralstelle für Industrieverbindungen, – an Praktikantenamt und beteiligte Institute	ID	(Sept./Okt.)
3.4. Zentrale Auswertung der Komplexpraktika	Rektor Parteilung FDJ-Kreisleitung	(Nov./Dez.)

\*) Abkürzungsverzeichnis:

- (1) IB = Betreuer vom Institut
- (2) ID = Institutsdirektor
- (3) KL = Leiter der Komplexbrigade

- (4) P = Praktikantenamt
- (5) WB = Betreuer vom Betrieb
- (6) WL = Werkleiter

## Zum Artikel „Humanismus und Arbeit“:



„Dieser Perkins ist schuld – er putzte sich nur eben mal seine Nase ...“ (Zeichnung von Eccles, „Daily Worker“ vom 16. Januar 1963.)

## Von Fehlern und Studentenvätern

Oft treffen wir die Auffassung an, daß in unserer Republik Fehler gemacht würden, die „in kapitalistischen Ländern und vor allem in Westdeutschland nicht unterlaufen“ könnten. Es sind also Grundfragen zu klären.

Tatsächlich haben wir beim Aufbau einer in ihrem Wesen völlig neuen Gesellschaftsordnung auch mit Mängeln zu kämpfen, die oft als „Fehler“ schlechthin angesehen werden. Fehler werden von Menschen gemacht. Aber die Menschen sind es auch, denen wir eben den Sieg über die Kriegsgefahr, kapitalistische

Ausbeutung und über die Unwissenheit der arbeitenden Klasse verdanken! Lebensinteressen der einfachen Menschen zu vergessen, ein solcher Fehler ist bei uns niemals gemacht worden! Davon sprechen nachdrücklich die Tatsachen der Entwicklung auf allen Gebieten unseres Lebens. Die moralisch-politische Einheit von Volk und Regierung, von Werktätigen und Partei, zeigt sich deutlich in diesen Tagen im Kampf gegen die Naturgewalten. Wären in Westdeutschland solche Prinzipien denkbar, von denen wir uns leiten lassen, um Bevölkerung

und Industrie mit Energie zu versorgen? Eine Tatsache, die wir als Universitätsangehörige klar einzuschätzen vermögen, ist auch die Zulassung zum Studium. An unserer TU beispielsweise sind 52,5 Prozent der Studierenden die Kinder von Arbeitern und Bauern. Ist das Zufall?

Wenden wir uns der Universität Hamburg zu, ergibt sich, daß der Charakter des Staates auch hier in der sozialen Zusammensetzung der Studierenden seinen Ausdruck findet. Im monopolistischen Westdeutschland besteht, typisch für das Gestein unserer Nation, das Bildungsprivileg der herrschenden kapitalistischen Klasse. Das Statistische Landesamt Hamburg hat eine Studie über die soziale Stellung der Väter der Studenten des Wintersemesters 1961/62 veröffentlicht. Diese Untersuchung zeigt die Richtung des von uns behaupteten Zusammenhangs. Rund 33 Prozent der Studierenden haben einen Akademiker zum Vater. Weitere 35 Prozent kommen aus Beamtenkreisen. 31 Prozent der Studentenväter sind Angestellte. Der Bericht nennt auch Tendenzzahlen. Der Anteil der Studenten, die aus Arbeiter- und Bauernfamilien kommen, habe sich in den vergangenen zwölf Jahren (1) von 3,2 Prozent auf 4,8 Prozent erhöht. Das dürfte für sich sprechen; denn ein Vergleich mit dem Jahre 1930 zeigt, daß damals sogar 6,8 Prozent der Studierenden in Hamburg Arbeiterkinder waren. Unter den Studierenden aus Beamten- und Angestelltenkreisen, die die Statistik nennt, sind auch Kinder kleinerer Angestellter. Sie sind jene 20 Prozent aller Studierenden Hamburgs, die neben ihrem Studium Vollbeschäftigung angegeben haben, aus Gründen, die in unserem Staat der Vergangenheit angehören.

Konkret verglichen und betrachtet zeigt sich also die nüchterne Wahrheit. Die Politik unserer Partei und Regierung entspricht den Interessen des Volkes.

(Fortsetzung Seite 6)

„Universitätszeitung“ Seite 5



„Studenten verkaufen Würstchen – das idyllische Bild bietet sich seit einigen Tagen draußen an der Bokkenheimer Warte nahe der Frankfurter Goethe-Universität. Das Schönste an diesen ‚echten‘ Berliner Curry-Würstchen aber ist der Preis: 80 Pfennig kosten sie mit Brot. Und der Studiker, der nach einem harten abendlichen Seminar noch einen billigen Spätimbüß zu sich nehmen möchte, kann das tun: die fünf Studenten, die den ‚Laden‘ gepachtet haben – darunter sogar ein Philosoph –, halten von 11 bis 23 Uhr offen. – Übrigens: Der günstige Preis ist nur deshalb möglich, weil man einen Sondervertrag mit einer (West-)Berliner Firma abschließen konnte. So gelangen die Würstchen – roh in Eisbeuteln verpackt – sogar auf dem Luftweg nach Frankfurt.“ (Aus „Frankfurter Rundschau“ vom 28. November 1962.)